

Zur Pflege des Volksliedes

Autor(en): **Greyerz, Otto von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **8 (1913)**

Heft 12: **Volkslieder**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT No. 12 BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CON- JAHRGANG
DEZEMBER 1913 SERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE - - VIII - -

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher*
***** *Quellenangabe erwünscht* *****

La reproduction des articles et communiqués *avec*
***** *indication de la provenance est désirée* *****

ZUR PFLEGE DES VOLKSLIEDES.

Von Otto v. Greyerz.

KEINE Beschreibung, Geschichte oder Malerei spiegelt das Wesen der Heimat treuer und schöner zugleich als das Volkslied. Aus ihm spricht und singt jenes Unfassbare, Unteilbare, das wir die Seele des Volkes nennen. Wie ein Traum aus Kinderzeiten, ein Echo ferner, schöner Vergangenheit rührt es an unser Herz, und Stimmen wachen auf aus tiefem Schlummer, uns seltsam fremd und doch verwandt, die Stimmen derer, die nicht mehr sind, die aber fortleben in unserm Blut, in unserm Fühlen, Denken und Wollen. So greift das Volkslied bis in die Wurzeln unseres Seins hinab, dort, wo die Naturverwandtschaft eines Stammes oder Volkes sich zu erkennen gibt.

Dieses unsichtbare Vätererbe, diese innere Heimat zu schützen, ist die höchste und schwerste Aufgabe der Heimatschutzbestrebung. Das Gesetz ist hier ohnmächtig. Das Volkslied lässt sich durch keine künstliche Reservation erhalten, noch viel weniger durch Ausschreibungen und Wettbewerbe ins Leben rufen. Entweder es ist da und braucht sich weder über Herkunft noch Berechtigung auszuweisen, oder es ist nicht da — und dann wird keine Vernunft und keine Gewalt es herbeizwingen. Aber was Vernunft und Gewalt nicht können, das kann vielleicht die Liebe. Nur in der Wärme herzlicher und ausdauernder Empfänglichkeit, nur in der Pflege eines dem Natürlichen und Einfach-Schönen zugewendeten Geistes kann das Lied wieder keimen und aufblühen, nachdem eine gemütsarme Zeit es mit ihrem Bildungsdünkel und marktschreierischen Kunstbetrieb verscheucht hat. Das Volkslied lebt nicht von der Gnade des Genies, dessen Offenbarungen der Zeit voraus-eilen und nur von wenigen der Mitlebenden erfasst werden; es lebt vom Gemeingefühl aller und zehrt von dem Erbe erloschener Geschlechter. Das Gemeingefühl und die Vergangenheit müssen stark sein in uns, wenn das Lied uns wieder gelingen soll, in dem alle Herzen sich einig, alle Stammesgenossen sich als Brüder fühlen. Auch von den Wandlungen und Launen der Kunst bleibt das Volkslied fast unberührt; treu hütet es die alten, schlichten Gesetze des Schönen, die jeder Volksart angeboren scheinen und von denen auch die grosse Kunst sich niemals ungestraft losreissen

kann. Für diese einfältige Schönheit muss uns der Sinn wieder erschlossen werden, wenn neue Weisen uns gelingen sollen, die wir unser nennen dürfen und nur unser.

Weit ist der Weg noch bis dahin, denn das Allernächstliegende ist uns zum Fernsten geworden. Auf allen Strassen der Welt sind wir bewandert, aber *daheim* sind wir nirgends mit unserer Kunst. Was können wir anders tun in dieser Wartezeit, als dass wir das Verlorene sammeln, das Verschmähte zu Ehren ziehen, die alten, verstummten Lieder wieder singen lernen, sie in uns aufnehmen und dem Geheimnis ihres Zaubers nachspüren? Wer immer sich, übersättigt oder verwirrt von dem feindseligen Durcheinander modernen Kunstgetöns, in die Betrachtung altererbter, anspruchsloser Volkskunst vertieft, dem wird die Gesundheit und Lauterkeit, die aus ihr spricht, verehrungswürdig sein.

Ein bescheidener Beitrag zur Pflege des Volksliedes in diesem Sinne soll auch diese Nummer unserer Zeitschrift sein. Der Raum erlaubte es leider nicht, aus all den verdienstvollen Sammlungen der letzten zehn bis zwanzig Jahre eine dem Verdienst entsprechende Auswahl von Proben zu geben. Man beschränkte sich auf die Sammlung „*Im Röseligarte*“, schon um der gewinnenden und geistesverwandten Zeichnungen willen, mit denen Rudolf Mürger es verstanden hat, den Gehalt unserer Lieder sichtbar zu machen. Zu den bereits bekannten sind auch einige unbekannte Nummern hinzugefügt worden, die zur Aufnahme in ein 6. Bändchen der Sammlung vorgesehen sind. Besonders aber möchten wir die Aufmerksamkeit der Leser auf einige Proben von Klavierbegleitungen lenken, die der soeben erschienenen Klavierausgabe von 105 Liedern des „*Röseligarte*“ entstammen. Diese Ausgabe (in 2 Heften zu je Fr. 2.80) ist unter Mitwirkung einiger schweizerischer Musiker von Dr. Gottfried Bohnenblust besorgt, der sich schon an manchem Volksliederabend als geistvoller Begleiter am Klavier ausgewiesen hat. Auch eine Notierung für Gitarrebegleitung ist beigegeben.

Schweizerische Volksliedersammlungen. Hauptwerke der ältern Zeit (auf Bibliotheken und antiquarisch erhältlich):

Sammlung von Schweizer Kuhreihen und Volksliedern, seit 1805 viermal herausgegeben, zuletzt 1826 von Joh. Rud. Wyss, Bern. Text und Melodien (mit Begleitung) gesondert.

Allgemeines Schweizer Liederbuch. Eine Sammlung von 532 der beliebtesten Lieder, Kuhreihen und Volkslieder. 1. Aufl. Aarau, 1823. Texte ohne Melodie.

Alpenlieder von A. v. Glutz-Blotzheim (7 Nummern mit Melodie und Klavierbegl.) in der Sammlung „*Les Délices de la Suisse ou Choix de Ranz de vaches et autres chants nationaux suisses*“. Basel (Knop), um 1830.

Neuere Sammlungen. Ausgabe ohne Melodien: Ludwig Tobler, *Schweizerische Volkslieder*, 2 Bände. Frauenfeld (Huber) 1882–84. Eine wissenschaftlich angelegte, fast ausschliesslich aus schriftlichen und gedruckten Quellen geschöpfte Sammlung.

Ausgaben mit Melodien: Alfred Tobler, *Sang und Klang aus Appenzell*. Eine Samm-

lung älterer Lieder (nicht ausschliesslich Volkslieder), für vierstimmigen Männerchor. Zürich und Leipzig, 1892.

Arthur Rossat veröffentlichte seit 1899 Volkslieder aus dem französischen Berner Jura im III.—VII. und im XIV. Bande des Archivs für Volkskunde.

M. E. Marriage und J. Meier. *Volkslieder aus dem Kanton Bern*. Im V. Jahrgang des schweizerischen Archivs für Volkskunde. 1901.

Gertrud Züricher. *Kinderlied und Kinderspiel im Kanton Bern* als Band 2 der Schriften der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. Zürich 1902. (Eine kleine Volksausgabe erschien 1903 bei A. Francke, Bern.)

Alfred Tobler. *Das Volkslied im Appenzellerlande*. Nach mündlicher Überlieferung gesammelt. (Band 3 der Schriften der Gesellschaft für Volkskunde.) Zürich, 1903.

A. L. Gassmann. *Das Volkslied im Luzerner Wiggertal und Hinterland*. Aus dem Volksmunde gesammelt. (Band 4 der Schriften der Gesellschaft für Volkskunde.) Basel, 1906.

Aus dem Volksliederschatz der deutschen Schweiz. Eine gemischte Auslese aus verschiedenen Gegenden. Heft 1 und 2 im XI. Jahrgang des Schweiz. Archivs für Volkskunde. Basel, 1907.

O. v. Greyerz. *Im Röseligarte*. Mit Buchschmuck von Rud. Mürger. 5 Bändchen. Bern (A. Francke), 1908–1912. Dazu jetzt eine Klavierausgabe. (S. unten.)

G. Wiederkehr. *Das Volkslied*. Mit Beispielen aus dem Freiamte. Bern (A. Francke), 1909.

S. Grolimund. *Volkslieder aus dem Kanton Solothurn und Volkslieder aus dem Kanton Aargau*. (Band 7 und 8 der Schriften der Gesellschaft für Volkskunde). Basel, 1910 und 1911.

Hans Trüb. *Fahrtenlieder der Schweizer Wandervögel*. Aarau (Trüb & Cie.), 1912.

O. F. Schmalz. *Bi üs im Bärnerland*. Volks- und Jodellieder, I. Heft. Bern (Müller-Gyr), 1913.

G. Bohnenblust. *Im Röseligarte*. Ausgabe mit Begleitung für Klavier und Gitarre. In 2 Bändchen. Bern (A. Francke), 1914.

Nicht streng in den Rahmen obiger Zusammenstellung gehören noch folgende empfehlenswerte Sammlungen:

Fr. Waldmann. *Historische Volkslieder und Gedichte zur Schweizergeschichte*. (Besonders für Schulzwecke geeignet.) Basel, E. Birkhäuser, 1900.

Elise Stoll. *Kinder- und Volkslieder, Reime und Sprüche aus Schaffhausen*. Herausg. von P. Fink. Zürich (Schulthess & Co.), 1907.

H. Stickelberger. *Volkslieder und Gedichte von G. J. Kuhn*. Neu herausgegeben. Biel (E. Kuhn), 1913.

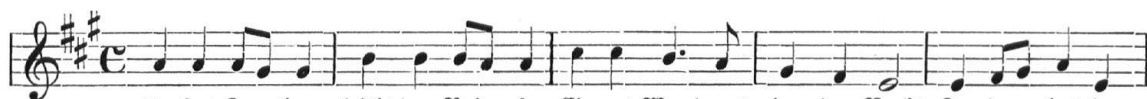
Jos. Reinhart. *Liedli ab em Land*. In Musik gesetzt von C. Meister. I. Heft. Bern (A. Francke), 1914.

Beresina=



Lied

Unser Leben gleicht der Reise



Un-ser Le-ben gleicht der Rei-se Ei-nes Wandrer's in der Nacht. Je-der hat in



sei-nem Glei-se Et-was, das ihm Kum-mer macht.

Aber unerwartet schwindet
Vor uns Nacht und Dunkelheit,
Und der Schwergedrückte findet
Linderung in seinem Leid.

Darum laßt uns weitergehen,
Weicht nicht verzagt zurück;
Dort in jenen fernen Höhen
Wartet unser noch ein Glück.

Mutig, mutig, liebe Brüder,
Gebt die bangen Sorgen auf!
Morgen geht die Sonne wieder
Freundlich an dem Himmel auf.



Mer sönd halt Uppezöller

Mer sönd halt Up = pe = zöl = ler, 's cha gâr nöd andertscht see. Hed enn im Sack kenn
 Höl = ler, So rüeft er glich: ju = he! Tra = la = la lüi = ja tra = dl = ü = dü = dü = ä,
 tra = dl = ü = dü = dü = ä, tra = dl = ü = dü, tra = la = la lüi = ja, tra = dl = ü = dü = dü = ä,
 tra = dl = ü = düi = ä = djo!

Mer sönd jekt bi-n-enander
 Do bi-m-ene Schöppli Wi,
 Ond enn ischt wie der ander,
 's tüecht mi gad bschäädelig fri.

Ond ischt denn glich no loschtig,
 Er tenkt: I bi jo frei;
 I lebe nöd so choschtig,
 Waul isch mer glich debei.



Vorsänger



Der Ri = gi = berg isch üi = si = ri Wond, Er schiht is jo dos gon = zi Lond: Der

Chor



Bir = ge = und die on = dre Sted, Die gänd is Milch und On = ke = beck. 's isch kái Nar = re =



tie, Nes Lándler-bür-li z'ji, o nái 's isch kái Nar = re = tie, nes Lándler-bür-li z'ji.

Mier händ en guite Schilcheheer,
Der mocht im ganze Lond en Ehr;
Er tribt der Disel i's Rökloch
Und d'Wiber under's Mannejoch.

Chor.

's isch kái Narretie,
Nes Lándlerbürli z'ji!

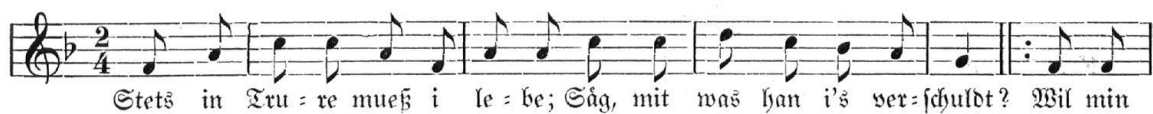
Mier händ gor gottligs Wibervolch,
's isch grod so hibsich wie Gips u Cholch;
Om Wächtig trágids' roihí Hámlisted,
Om Sunntig roti Schorlechred.

Chor.

's isch kái Narretie,
Nes Lándlerbürli z'ji.



Stets in Trure mueß i lebe



Chummst mir zwar us minen Auge,
Aber nüd us minem Sinn;
Hättist mir wohl dürfe glaube,
Daß i trü gewese bin.

Spilet uf, ihr Musifante,
Spielet uf das Saitespil,
Minem Schätzli zu Gefalle,
Mög's verdrüße, wen es will.

Die Lieder auf Seite 179 bis 182 stammen aus der Sammlung „Im Röseligarte“, Band 1—5, Verlag von A. Francke, Bern. Der gleichen Sammlung sind die Bilder unseres Heftes entnommen; es sind Proben des raffigen Buchschmuckes, den Rudolf Mürger für den „Röseligarten“ gezeichnet hat.

Die Lieder auf Seite 183 und 184 kommen aus dem weitem Vorrat des „Röseligarten“; zum Teil sind sie noch ungedruckt.

Die Lieder auf Seite 188 und 189 sind der Klavierausgabe des „Röseligarten“ entnommen, die Dr. G. Bohnenblust im Verein mit E. Heß, P. Fehrmann, D. Kreis und K. Aeschbacher für den Verlag von A. Francke in Bern besorgt hat. Von dieser Ausgabe sind auf Weihnacht 1913 zwei Bändchen erschienen. Die gleichen Lieder sind auch für Gitarrenbegleitung geschrieben. (Die Zahlen geben, nach einem einfachen Schema von F. Marukky, die Griffe an.)

Mi Schaß, we du tuesch z'Chilche gah



Mi Schaß, we du i ds Wirtshus tuesch gah,
Bring mir nit gáng so dis Glas!
Bring's nume den andere Meitschene oh,
Dáich nústi, du gönnt mir's baß.

Mi Schaß, we du zum Tanz tuesch gah,
Tanz nume nit gáng mit mir!
Tanz og no mit andere Meitscheni,
S'Nacht chunsch-de de notti zu mir.

Mi Schaß, we du tuesch z'Márit gah,
Chram nume nit gáng so viel!
We du dis Gältli verchrömelet hesch,
Was soll i de tue mit dir!

„Ha dir no nüt verchrömelet,
Ha dir no nüt verta.
Du bist mer no niene so lubi gsi,
Wie-n-i dergliche ha ta.“

(Aus dem Haslital.
Erste Aufzeichnung 1790.)

Uf em Bergli bin-i gsässe*)



*) Diese Melodie, ebenso ansprechend und dazu schlichter als die im „Nöseligarte II“, S. 10 abgedruckte, überlieferte uns Herr Ad. Burkhard in Biel, der sie aus der Erinnerung seiner Knabenzeit niedergeschrieben hat.

Mis Lieb ist gar wit inne



Mis Lieb ist gar wit in = ne, Dört in = nen uf der stei = ni = ge
 Flueh; Wen = i scho zu:n = ihm wet = ti, D, so reu = te mi die Schueh,
 o so reu = te mi die Schueh!

La du diß d'Schueh nit reue,
 Leg du dini Bantöffeli a!
 We du sie de heßt broche,
 So chast ja denn angeri ha.

I ma nid i der Wuche
 Uf d' Flueh zu minem Schäkeli gah.
 Es git ja so ne Firtig,
 Wo:n-i zum Schäkeli cha.

Mi Schatz cha gar guet horne
 Er cha die Reiheli alli gar wohl.
 Er hornet mer alli Morge
 D wen-i's ga mälche soll.

Mis Lieb triibt über d'Gasse
 Gar z'tufrig es schöns Truppeli Beh!
 D i ha gar lāngi Siti,
 Wen-i's de so nimme cha gseh.

Wen-i de soll ga mälche,
 So steit mer de mis Schuehli nit rächt.
 Da stellen-i de Chübeli näbetsi
 U ganggle mit dem Ehnächt.

D ds Schuehli wei mir verchaufe
 U ds Schetteli wei mer de no bha.
 We früeh de d'Meitscheni mälche,
 Chan-i no zue dir gah.

(Älteste Aufzeichnung von 1805
 als Kuhreihen der Emmentaler.)

VOLKSLIEDERABENDE.

Von Dr. Gottfried Bohnenblust.

VOR alters hat das junge Volk abends nach des Tages schwerer Arbeit sich zu leichter Beschäftigung oder zum Tanze zusammengefunden und dabei seine Lieder gesungen, des Winters in den Spinnstuben, an schönen Sommerabenden draussen im Grünen, an kühlen Quellen oder unter der Dorflinde.

Nicht nur dem blinden Eifer von Regenten und Geistlichen, denen jeder Missbrauch auch gegen den alten Brauch zu sprechen schien, sondern der allmählichen Veränderung des gesellschaftlichen Lebens überhaupt ist es zuzuschreiben, wenn das Lied verstummt, soviel Musik und Lärm auch überall zu hören ist. Wir haben die Unbefangenheit des Zusammenseins, die heitere Freiheit nicht mehr, die nach der Arbeit gut zu ruhn und zu singen weiss. Uns treiben andere Mächte, als die einer einfachen, aber grossen und nahen Natur, von denen sich der Bauer abhängig wusste, und als die einer ruhig wachsenden, wenig differenzierten, aber grundfesten Kultur, die der alte Städter bilden half.

Der moderne Mensch nimmt das Tempo des Lebens aus der Technik, zu der das Leben selber zu werden droht: sein Herz hat nach der Uhr zu schlagen